Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: 1

Artikel: Die Schweizer Textilien und die Pariser haute couture
Autor: Courvoisier, R.-M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Textilien und die Pariser Haute Couture

Unter den Materialien schweizerischer Herkunft, deren die Haute Couture in Paris zur Anfertigung ihrer Modelle bedarf, stehen die St. Galler Stickereien an erster Stelle. Und dies nicht etwa erst seit heute ; denn, während die Stickerei als solche bis in die früheste Zeit zurückreicht, war die St. Galler Stickerei schon in den Jahren 1900-1934 in Paris ausserordentlich beliebt. Man sah sie überall : auf den Rückenlehnen der Fauteuils, auf den Cheminées. Sie zierte mit ihrer strahlenden Weisse Leib- und Tischwäsche. Eine Romanschriftstellerin dieser glücklichen Epoche, Marguerite Audoux schrieb in « L'atelier de Marie-Claire » : « Die Kundinnen verlangten ausdrücklich Stickerei, viel Stickerei. Alle Kleider, ob aus Wolle, Leinen oder Seide, mussten bestickt werden. Es war gerade, als ob einzig die Stikkerei für würdig befunden wurde, die Frauen zu schmücken, und als ob diese ohne sie nicht mehr leben könnten. »

Auf diesen grossartigen Aufschwung folgte nach dem ersten Weltkrieg eine ebenso ernste, wie lang dauernde Krise. Ohne jedoch den Mut zu verlieren, kämpften die Schweizer Sticker Seite an Seite, um ihre so angesehene Industrie zu retten. Der Kampf war nicht vergebens ; man denke nur daran, wie die St. Galler Stickerei sich heute in der ganzen Welt abermals einen Namen gemacht hat.

Durch den zweiten Weltkrieg wurde dieser für die schweizerische Wirtschaft so wichtige Fabrikationszweig ein zweites Mal erschüttert : Linon und Organdi passierten nur unter grössten Schwierigkeiten die Grenzen. Man lebte eben nicht mehr in der weniger mörderischen Zeit des Dreissigjährigen Krieges, wo die französischen Edelleute auch auf dem Schlachtfeld Hosen trugen, die reich bestickte Unterwäsche sichtbar werden liessen.

Glücklicherweise wurde die Mode nach Beendigung des Krieges neuerdings in den Bann der schönen Guipurespitzen, Stickereien, Entredeux, der Lochstickerei auf Organdi oder Linon gezogen, was St. Gallen die Möglichkeit brachte, den Pariser Stickern die für ihre Kunst nötigen Rohmaterialien zu liefern. Gewisse Guipurespitzen und Stickereien sind nämlich so beschaffen, dass sie ausgeschnitten, auf andere Stoffe appliziert und auch mit Strass, Perlen oder Diamanten bestickt werden können. Bataille, Hurel und Hébé sind bekannte Pariser Spezialisten auf diesem Gebiet. Mit wenigen Stichen nur heften sie grosse Guipure-Blumen auf duftige Tüllröcke, eine Technik, welche es den grossen Modeschöpfern ermöglicht, prächtige, frühlingsfrische Toiletten zu kreieren.

Die Pariser Sticker verbinden so eine der schönsten Spezialitäten des schweizerischen Gewerbes mit dem französischen Geschmack, und wir können ohne Übertreibung sagen :

« Il n'est belle robe que de Paris »

« Il n'est belle broderie que de Saint-Gall ».

Wünschen Sie einen Beweis dafür ? Die in dieser Nummer abgebildeten Modelle liefern Ihnen diesen unmittelbar. Ob es nun eine Schöpfung von Christian Dior, Robert Piguet, Lanvin oder Dessès sei, nicht zu vergessen Schiaparelli und Carven — um nur die bedeutendsten zu nennen — bei allen triumphiert die Schweizer Stickerei : Jean Dessès versieht ein weisses Organdikleid mit einem Tablier mit Lätzchen aus St. Galler Stickerei, das mit schwarzem Samtband verziert ist, Modell, bei dem man unwillkürlich an das « Mädchen mit dem zerbrochenen Krug » von Greuze denkt. Christian Dior ergötzt unser geblendetes Auge mit einem rosa Tüllkleid, dessen Tablier kunstvoll mit Pailletten bestickt ist. Und welch amüsante Wirkung ruft das weisse, mit grossen schwarzen Guipure-Blumen besetzte Tablier, das in einem sich um den Hals legenden Collier endet, bei einem Abendkleid aus schwarzem Samt hervor.

Balenciaga seinerseits hat aus einem schwarzen bestickten Organdi aus St. Gallen ein Futteralkleid gefertigt, das zu den gewagtesten Kreationen zählt. Die Grazie vergangener Zeiten erneuernd, sieht man « Charlotten » aus Voile oder Stickerei, aber es scheint uns sehr fraglich, ob diese reizenden Hüte ihre frühere Beliebtheit wieder erlangen werden.

Baumwolle ist für Sommerkleider gleichbedeutend mit Frische, und zwar sowohl in Bezug auf Gewebe, wie Farben. Die Couturiers haben dieses Jahr den hübschen, grossgemusterten Baumwollstoffen in ihren Kollektionen einen besonderen Platz eingeräumt. Sie haben daraus Deux-Pièces, stark ausgeschnittene, mit einem Bolero zu tragende Modelle und köstliche Strandkleider von klösterlicher Einfachheit geschaffen.

In jeder Saison üben die neuen Stoffe ihren Einfluss auf die Mode aus. « Genre Shantung », sei es nun in Leinen, Seide oder Baumwolle, ist der grosse Sieger dieses Jahres. Es hat den Anschein, als ob die Schweizer Fabrikanten irgendwie ein Vergnügen daran gehabt hätten, für ihre Baumwollgewebe wieder Naturfaden zu verwenden und ihnen auf diese Weise den handwerklichen Charakter zu bewahren, ohne Zweifel aus Opposition gegen unsere in jeder Beziehung dem Fortschritt huldigende Zeit. Auch die Farben drücken diesen Hang zum Natürlichen aus und erinnern an Erde, Stroh und Hanf.

Trotz der grossen Beliebtheit der Baumwolle auf dem gesamten Gebiet der Mode bleibt doch die Seide die unbestrittene Königin des abendlichen Prunkes. Wenn auch die St. Galler Stickerei sich bei den Pariser Modehäusern grosser Gunst erfreut, so stehen ihr die schweizerischen reinseidenen Gewebe darin in keiner Weise nach. Es war zu Beginn des XIII. Jahrhunderts, dass die erste Zürcher Seidenweberei gegründet wurde. Seither haben die schweizerischen Seidenfabrikanten unermüdlich nach neuen Webverfahren, neuen Materialien gesucht.

Christian Dior hat dies so gut erfasst, dass er jedes Jahr dieselben verarbeitet. Man erinnert sich, in seinen vorhergehenden Kollektionen eine Seide mit Zweigen in japanischem Genre gesehen zu haben, die er in fächerartigen Falten arbeitete, dann einen Organdi mit losen, übereinander liegenden Festons, ähnlich der Schindelverkleidung gewisser Bauernhäuser. Dieses Jahr fiel seine Wahl auf Schmetterlinge. Welcher Stoff wäre besser im Stande, den schillernden Glanz, die leuchtenden Farben dieses Insektes wiederzugeben, als reine Seide. Die bedruckte Seide von Dior zeigt, unter dem Mikroskop besehen, den Perlmutterglanz des Schmetterlingsflügels und weist einen blendenden Reichtum an Farben und Musterungen auf.

Unter den reinseidenen schweizerischen Imprimés- wir können sie hier nicht alle beschreiben, aber alle sind sie vollendet ausgeführt und verdienten erwähnt zu werden — hat das durch die Kastanie inspirierte Muster einen sehr grossen Erfolgt. Was gibt es Netteres, als im ausklingenden Frühling und vor dem Herbst, der diese von den Feinschmeckerinnen so geschätzte Frucht wiederbringt, das Deux-Pièces aus reiner Seide zu tragen, bei dem die Kastanien sich reliefartig von einem elfenbeinfarbigen Grund abheben.

Dieses Frühjahr geben wir den kostbaren Stoffen den Vorzug ; ihre Mannigfaltigkeit ist gross : feste Gewebe, wie Taft, weiche wie Moiré, duftige, wie Tulle nacré, Organdi, Mousseline, hauchdünne Seide. Unter den Kreationen der Modehäuser wird jede Frau den ihr zusagenden Genre finden. Möge sie verstehen, auch etwas leicht zu sein, denn so hat sich Madame de Girardin ausgedrückt : « Die ehrbarste Frau widersteht kaum der Versuchung, verführerisch zu scheinen und, ohne daran zu denken, Hoffnungen zu erwecken, ist sie nicht ungehalten darüber, Bedauern zu hinterlassen. » Und schliesslich, stellt der Wechsel der Mode nicht den Tribut dar, den die Industrie der Armen auf der Eitelkeit der Reichen erhebt !

R.-M. Courvoisier.

Erratum. La broderie ornant la basque et le corsage en toile glacée du modèle de ROBERT PIGUET figurant à la page 60a du numéro spécial de « Textiles Suisses » était de la *Société Dognin, Paris,* et non de provenance suisse.